»In Deine Wunden verberge mich«

Von Friedrich Wulf SJ, München

Es gibt Gebete großer Menschen, die einer einmaligen, begnadeten Stunde entstammen. Sie lassen noch etwas von dem Aufleuchten des Geistes oder der Innigkeit des Berührtwordenseins durch Gott ahnen. Es gibt aber auch Gebete, in denen sich ein ganzes Leben mit seinen Höhen und Tiefen widerspiegelt. Sie gleichen der Schwere einer reifen Frucht. Sie bergen die Erfahrung, die ein Beter in langen, wechselvollen Jahren, in der Beglückung eines glaubenden, hoffenden und liebenden Herzens und in der Not der Sünde mit Gott gemacht hat. Zu solchen Gebeten gehört wohl das Anima Christi, sanctifica me! Seele Christi, heilige mich! Vor allem der siebte Vers ist nicht nur von einer unnachahmlichen Innigkeit und Anschaulichkeit, sondern zeugt auch von einer letzten Einsicht in die eigene Situation und einem erschütternden Vertrauen: Intra vulnera tua absconde me! In Deine Wunden verberge mich! Wir kennen den mittelalterlichen Verfasser nicht. Man möchte aber annehmen, daß ihm das Leid und die Schuld nicht unbekannt geblieben sind. Doch es hat sich alles gelöst. Die Jahre des Ringens haben einem tiefen Frieden Platz gemacht. Er kennt nur noch eines: die Liebe und das Vertrauen zum gekreuzigten Herrn. Eigenartig! Auch diesem Beter war die Botschaft vom Kreuz einmal hart; er empfand vielleicht sogar Widerwillen gegen sie. Aber dann kam die Schwere und die Rätselhaftigkeit des Lebens. Er stand selbst unter dem Kreuz und begegnete dem Gekreuzigten, weinend, bereuend, flehend und Schutz suchend. Da ist ihm das Geheimnis des Kreuzes aufgegangen, Stück für Stück, bis es ihm liebenswert schien, ja, das einzig Liebenswerte hier auf Erden. Als letzte Weisheit ist ihm nur die Erkenntnis des Gekreuzigten geblieben, „in dem unser Heil, unser Leben und unsere Auferstehung liegt".

In Deine Wunden verberge mich! Wer diesen Vers einmal nachzubeten versucht, der entdeckt in ihm eine ganze Welt, die Welt des sündigen und erlösten, des immer noch gefährdeten und doch schon geretteten Menschen, die Welt der Erlöserliebe Gottes, ihre Fülle und ihren Reichtum: das Geheimnis des Kreuzes. Zuvor aber müßte man niederknien und sprechen: „Herr, lehre uns beten!" (Lk 11, 1).

In Deine Wunden verberge mich . . . *weil ich mich schäme.*

Der hier betet, ist ein Sünder. Er bereut seine Sünden. Er schämt sich ihrer. Je echter die Reue, um so tiefer die Scham, die letztlich eine Scham vor dem Auge des allwissenden und barmherzigen Gottes ist. Der Sich-Schämende

sucht sich vor dem Blick Gottes zu verbergen. Aber das geht nicht. Nicht nur, weil es keinen Ort gibt, an dem Gott nicht wäre, sondern weil der Sünder gerade im Augenblick seiner Reue der Gegenwart Gottes bedarf. Vor Ihm will er seinen Zustand ausbreiten, Ihm ein Bekenntnis seiner Schuld ablegen, von Ihm das Wort der Verzeihung hören. Wie soll er aus diesem Zwiespalt herauskommen? Er verbirgt sich vor Gott, weil er sich seiner Sünden schämt, und sucht ihn zugleich. Nach Hilfe Ausschau haltend, fällt sein Blick auf den gekreuzigten Herrn. Da kommt ihm ein kühner Gedanke, den der Herr selbst ihm ins Herz gegeben hat. Aus innerem Antrieb betet er: Intra vulnera tua absconde me! In Deine Wunden verberge mich! Es geht ihm in diesem Augenblick wie einem Kind, das von seiner Mutter einer häßlichen Sünde überführt wurde. Das Kind hat vielleicht die Mutter belogen. Nun schämt es sich. Es weint bitterlich. Aber wohin soll es fliehen. Instinktiv flüchtet es zur Mutter, die es eben noch so sehr verletzt hat, und verbirgt sich in ihren Kleidern, um von niemandem gesehen zu werden. Da beginnt auch die Mutter zu weinen. Die Sünde ihres Kindes hat sie verwundet. Die Wunde brennt und schmerzt. Aber sie weint noch mehr aus Freude über die Reue und Liebe des Kindes. So mischen sich die Tränen des Kindes mit den Tränen der Mutter zu einem einzigen Weinen. Zeichen ihrer liebenden Einheit! Die bereuende und die verzeihende Liebe begegnen sich.

Durch nichts kann der Christ so sehr zur inneren Erkenntnis des Wesens der Sünde kommen wie durch den Anblick des gekreuzigten Herrn. Hier sieht er bestürzt, was die Sünde angerichtet, wie sie Gott in seinem menschgewordenen Sohn verwundet hat. Hier hat darum die Scham über die Sünde ihren eigentlichen Ort. Hier geschieht aber auch — sichtbar und greifbar — das Wunder der Be-kehrung, jene nur von einem gläubigen und liebenden Herzen zu verstehende Hin-kehr des Sünders zu dem, vor dem er sich aus Scham eigentlich verbergen möchte. Er flieht in die durch seine Sünden verschuldeten Wunden Christi. Dort ist er in seiner Scham aufgehoben. Sein Reueschmerz vereinigt sich mit dem Schmerz des sterbenden Herrn zu einem einzigen Schmerz, dem Schmerz der Liebe, die zum Quell der Freude wird. „O glückliche Schuld, die einen so großen und erhabenen Erlöser zu haben verdiente!“

In Deine Wunden verberge mich . . . *weil ich den strafenden Blick des gerechten Gottes fürchte.*

„Als aber der Herr sah, daß der Menschen Bosheit groß war auf Erden, und daß alles Dichten und Trachten ihres Herzens die ganze Zeit nur böse war, da reute es ihn, daß er den Menschen geschaffen hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn tief. Und der Herr sprach: Ich will den Menschen, den ich geschaffen habe, wieder vom Erdboden vertilgen, angefangen vom Menschen

bis zum Vieh, bis zu dem Gewürm und bis zu den Vögeln des Himmels, denn es reut mich, daß ich sie gemacht habe" (Ex 6, 5-7). — Gott muß die Sünde und alles Sündhafte hassen. Sein Zorn muß entbrennen, wenn er etwas sieht, was seiner Heiligkeit widerstreitet. Sein strafender Blick würde den Tod des Sünders herbeiführen, wenn dieser ihm nackt und schutzlos preisgegeben wäre. Es ist darum für den, der eine innere Erkenntnis, eine gnadenhafte Erfahrung Gottes hat, schmerzlich und peinigend, den Blick des heiligen und zürnenden Gottes auf sich gerichtet zu wissen.

Aus dieser Not wendet sich der Beter zum zweiten Male an den gekreuzigten Herrn mit der Bitte: Intra vulnera tua absconde me! In Deine Wunden verberge mich! In den Wunden Christi weiß sich der Sünder dem Zorn des gerechten Gottes entzogen. Denn diese Wunden sind zwar Zeugen des Gerichtes Gottes über die Sünde, sie haben dieses Gericht sogar an sich erfahren, aber es eben dadurch gegenstandslos gemacht. Wer darum in den Wunden des gekreuzigten Herrn weilt, auf sie vertrauend und in ihnen Schutz suchend, der kann nicht mehr vom Zorn Gottes getroffen werden. Denn gerade diese Wunden offenbaren die grenzenlose Liebe des Sohnes zum Vater, seinen Liebesgehorsam bis zur Hingabe des Lebens. So kann denn der Vater dem Menschen, der sich in den Wunden Christi birgt, unmöglich zürnen. Er muß ihn sogar wie den eigenen Sohn betrachten, weil er ihn in liebendem Vertrauen auf diese Wunden mit dem Einziggeborenen seines Herzens vereinigt sieht.

In Deine Wunden verberge mich . . . *um vor meinen eigenen Schwächen und den Nachstellungen des bösen Feindes geschützt zu sein.*

Je reifer einer ist, je mehr Lebenserfahrung er besitzt, je tiefer er sich und andere kennt, um so klarer weiß er um die Heilsunsicherheit und -bedrohtheit des Menschen. Niemand darf sich ohne besondere Offenbarung seines Heiles sicher wähnen. Die tägliche Erfahrung bestätigt es. Das Zeitalter der Psychologie liefert dazu einen erschütternden Kommentar. Wer wüßte nicht um die vielen Tarnungen der Natur und der Triebe, um die halb- und unterbewußten Täuschungen, denen der Mensch immer wieder erliegt? Wer traute noch einfach dem, was sich dem Bewußtsein als reine und fromme Absicht darstellt? Wer hätte nicht in all dem schon den Versucher am Werk gesehen? Wer nicht erkannt, daß die gefährlichsten Versuchungen nicht die offenen sind, sondern die verborgenen und die zuständlichen und jene, die man die Grundversuchung des Christen nennen könnte, weil sich in ihnen der Mensch in das von ihm selbst entworfene innerweltliche Lebensideal einschließt, so daß er nicht mehr über seinen irdischen Horizont, über seine eigene Wunschwelt hinaussieht? Wer wird ihm helfen, diese Versuchungen zu überwinden?

Hier wiederholt der Beter zum dritten Mal: Intra vulnera tua absconde me! In Deine Wunden verberge mich! Der einzige Ort der Sicherheit in dieser Welt sind die Wunden Christi. Durch sie, durch seine Leiden hat der Herr den Tod, die Sünde und Satan besiegt. In diesen Wunden ist der Christ darum unbesiegbar. In ihnen wird jede Schwäche, weil sie aus Liebe zum Herrn getragen wird, zu einer Quelle neuer Kraft. „Denn die Kraft (Christi) kommt in der Schwäche (des Menschen) zur Vollendung" (1 Kor 12,9). In diese Wunden dringt auch kein Feind und keine Versuchung vor. Die liebende Verbundenheit mit dem Gekreuzigten ist wie ein Schild, der Satan abwehrt. Sie macht die Augen hell und wach gegenüber der Gefahr. Eine ergreifende Umkehrung aller natürlichen Erkenntnis: In den offenen und blutenden Wunden Christi, den Zeichen der Niederlage und Ungeborgenheit, findet der Christ letztlich allein Sieg und Geborgenheit. „Das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, um die Weisen zu beschämen, und das Schwache der Welt hat Gott auserwählt, um das Starke zu beschämen" (1 Kor 1,27).

In Deine Wunden verberge mich . . . *um in meinen Nöten und Leiden geborgen zu sein.*

Ist es in vielen Fällen die Sünde oder wenigstens die Gefahr der Sünde, die den gläubigen Menschen zum gekreuzigten Herrn treibt, so in anderen einfach das Leid, der Schmerz, die Not, zumal wenn diese das Maß des Gewöhnlich übersteigen, und die Seele in ihnen zu ertrinken droht. Wohin sollte er auch sonst eilen? Die letzten und eigentlichen Leiden des Menschen sind keinem anderen hier auf Erden zur Tröstung oder zur Heilung zugänglich. Mit ihnen ist der Mensch allein; niemand kann sie ihm abnehmen. Und dennoch muß er irgendwo geborgen sein. Irgendwo müssen die rätselhaften und drückenden Fragen des Lebens eine Antwort finden. Wenn nun die christliche Überlieferung sagt — und ihr Wort ist von Erfahrung durchtränkt —, Christi Leiden sei die Lösung aller Schwierigkeiten, dann betet der Christ in seiner Not mit Recht: In Deine Wunden verberge mich!

Wer als Leidender dieses Gebet wirklich vollzieht, der erlebt an sich eine wunderbare Verwandlung. In den Wunden Kraft und Geborgenheit suchend, denkt er auf einmal nicht mehr an sich, sondern an den Herrn. Er sieht ihn leiden und möchte nun mit ihm leiden, an seinem Leiden Anteil nehmen, ihn gleichsam trösten und seiner Liebe versichern. Im Mitleiden mit Christus schwindet das eigene Leid. Das wäre dann der Höhepunkt dieses Gebetes. In den Wunden des Herrn werden die Leiden des Beters zu den Leiden Christi selbst, zu Sühne- und Erlöserleiden und damit zu einem Quell der Auferstehung und des Lebens. Ein neuer Grund, noch ein letztes Mal zu beten: Intra vulnera tua absconde me! In Deine Wunden verberge mich!